I.

Neue Mittheilungen über die erste Theilung Polens.

Von

Georg Waitz.

Frédéric II., Cathérine et le partage de la Pologne. D'après des documents authentiques par Frédéric de Smitt. Paris et Berlin, 1861. 8.

Seitdem in dieser Zeitschrift in Anlaß der Schrift Schlözer's über die erste polnische Theilung gehandelt worden, ist das oben angeführte Buch eines Autors erschienen, der sich schon wiederholt auf diesem Gebiete bewegt, und, wie ihm bei seinen Arbeiten die russischen Archive zu Gebote standen, auch mit einer gewissen Vorliebe den russischen Standpunkt vertreten hat. Er ist, wie er sagt, gerade durch Schlözer's Darstellung zur Veröffentlichung dieses Werkes veranlaßt worden, habe es aber schon früher ausgearbeitet gehabt und jetzt nur einige nachträgliche Bemerkungen hinzugefügt. Dieß wird auch durch die äußere Beschaffenheit wohl bestätigt, indem, abgesehen von der Vorrede, das Buch aus drei verschiedenen Theilen besteht, einer kritischen und erzählenden Darstellung, einer

Sammlung von Urkunden mit einigen eingestreuten Erläuterungen und Ausführungen, und einem Anhang (Supplément), der sich besonders mit Schlözer, ausserdem auch mit dem betreffenden Abschnitt in Herrmann's russischer Geschichte beschäftigt. (Da diese Theile auch besonders paginirt sind, werde ich sie als I. II. III. citiren). Unser Aufsatz scheint dem Verfasser noch nicht bekannt gewesen zu sein.

Die Absicht ist zu zeigen, daß nicht Rußland, sondern Preußen, Friedrich II., den eigentlichen Anlaß zu der Theilung gegeben; und insofern stimmt der Verfasser mit der früher hier vertretenen Ansicht in der Hauptsache überein. Doch geht er dann weiter, wenn er darzuthun sucht, daß Friedrich den Plan zu einer Vergrößerung seines Staatsgebietes auf Kosten Polens sehr früh in bestimmter Weise gefaßt, unter allen Umständen festgehalten, eifrig und geschickt verfolgt und dadurch das ganze Ereigniß herbeigeführt habe. Andererseits ist er weit entfernt, dem König in irgend einem Sinne daraus einen Vorwurf zu machen, und steht in der Würdigung des ganzen Vorganges mehr auf dem Standpunkt, den, unter sich freilich noch vielfach abweichend, Herrmann und Schlözer einnehmen, als daß er geneigt wäre, solchen Erwägungen Raum zu geben, wie sie jener Aufsatz in Erinnerung zu bringen für recht und nothwendig hielt.

Es ist nun die Meinung nicht, jetzt auf diese Fragen noch einmal zurückzukommen. Die Bedeutung des Buches liegt auch gewiß am wenigsten in solchen allgemeinen Erörterungen. Aber es ist dankenswerth durch neue Mittheilungen eben aus den russischen Archiven, die es gibt, und auch von den kritischen Erörterungen, die der Verfasser über die bisherigen Darstellungen und besonders über einzelne Punkte anstellt, verdient Einzelnes Beachtung; es scheint mir angemessen, mit Rücksicht hierauf wie auf die sonst bekannten Nachrichten etwas näher darzulegen, wie der Gang der Sache sich jetzt darstellt. Dabei bleibt freilich zu bedauern, daß der Verfasser von dem ihm zugänglichen Material eben nur die auf Preußen bezüglichen Actenstücke mitgetheilt hat, sehr wenig was Rußland unmittelbar angeht, so gut wie gar nichts was sich auf den Verkehr mit Oesterreich bezieht. Dieß erweckt dann auf's Neue wohl das Verlangen nach einer Kenntniß dessen, was die österreichischen Archive selbst enthalten mögen. Und wie schon öfters bemerkt, ist es sehr wahrscheinlich, daß eine solche

Mittheilung die Dinge nur günstiger für den betreffenden Staat wird erscheinen lassen, als die bisherige Annahme war.

So ist es nach Allem, was jetzt vorliegt und zuletzt eben Smitt mitgetheilt hat, als gewiß anzunehmen, daß bei den Zusammenkünften von Friedrich und Joseph zu Neisse und Neustadt, in keiner Weise, wie man früher nach Coxe und Andern annahm, über eine Theilung Polens verhandelt, oder der Plan einer solchen entworfen worden ist; was zuletzt in dieser Beziehung von St. Priest und Herrmann ausgeführt worden, hat Smitt gewiß mit Recht (I, p. 62. III, p. 6) zurückgewiesen. Man darf sich in dieser Beziehung vielleicht auch auf den Bericht von Kaunitz über die letzte Zusammenkunft, die man vorzugsweise im Auge hat, berufen, den A. Wolf in dem Jahrbuch für vaterländische Geschichte (Wien, 1860) veröffentlicht hat, und in dem durchaus nichts der Art vorkommt, obwohl ja möglicher Weise diese Angelegenheit als nicht geeignet zur Erwähnung in einem solchen Schreiben hätte angesehen werden können. Eine Stelle aber in einem von Smitt mitgetheilten Brief Friedrich's, wo dieser von der Maria Theresia berichtet, sie solle ihrem Sohne Joseph vorgeworfen haben: que ses entrevues avec le Roi de Prusse étaient la première source des embarras où elle se trouvait aujourd'hui (II, p. 186) fordert am wenigsten eine solche Auslegung.

Aus der Zeit vor dem Anfang der 70er Jahre gibt die Publication Smitt's überhaupt nichts wesentlich Neues außer einem ausführlichen Auszug aus dem projectirten Bündniß Friedrich's II. mit Zaar Peter III., aus dem erhellt, daß der Vertrag von 1764 in wichtigen Punkten nur eine Wiederholung desselben ist, und namentlich die beiden hier im deutschen Originaltext mitgetheilten Separatartikel, die sich auf Polen bezogen, und die dienen sollten, seine Schwäche zu erhalten und zugleich die Wahl eines auswärtigen Königs zu verhindern, schon damals von Friedrich beantragt waren. — Herr Smitt polemisirt außerdem (III, p. 18) gegen die Auslegung, welche Friedrich und mit ihm Schlözer Aeußerungen gegeben haben, welche der Russische Minister Panin bei Gelegenheit der Verhandlungen über den Vertrag gemacht, und welche der König glaubte auf die Idee d'un partage à faire en Pologne dans le cas d'une guerre dans ce pays-là beziehen zu sollen; aber gefördert wird die Sache dadurch weiter nicht.

Eine Depesche Friedrich's an seinen Gesandten in Petersburg, den Grafen Solms, die früher in einer Schrift des Grafen Görtz bekannt gemacht worden, erscheint hier, wie wenigstens der Herr Herausgeber meint, in einer authentischeren Gestalt; die Meinung, die ich früher wohl geäußert, daß sie in ihren etwas dunkeln Wendungen über die Pacification Polens auch schon auf eine Theilung hingedeutet, erhält wenigstens keine weitere Bestätigung und mag dahin gestellt bleiben.

Wichtiger sind die Vorgänge bei der Anwesenheit des Prinzen Heinrich im Jahre 1770/1771 in Petersburg. Die drei Erzählungen, welche über seine Unterredung mit der Katharina und die hier stattgefundene Erwähnung einer Theilung Polens früher gedruckt sind und alle auf mündliche Nachrichten des Prinzen zurückgehen, werden verglichen und ihre Abweichungen und Widersprüche gut in's Licht gestellt (I, p. 14). Dabei ist dem Verfasser aber passirt, den jetzt in der Correspondenz Friedrich's mit seinem Bruder gedruckten eigenen Bericht desselben (Corresp. XI, p. 345) unbeachtet zu lassen, und erst in dem Supplement (III p. 39) bei Gelegenheit der Darstellung Schlözer's, der jenem gefolgt ist, kommt er auf denselben zu sprechen. Wir werden gewiß, was der Prinz hier erzählt, als authentisch festhalten und zugleich diese Unterredung als den wirklichen Beginn zur Ausführung früher nur unbestimmter Pläne betrachten müssen. So erklärt sich, wie früher angeführt (Zeitschr. Bd. III, p. 10, 13) die Dankbarkeit, welche Friedrich wegen dieser Sache gegen seinen Bruder empfand, die Art und Weise, wie der Prinz sich seiner Verdienste rühmte. In letzterer Beziehung kommt ein hier (II, p. 114) mitgetheilter, ganz merkwürdiger Brief desselben an den Grafen Solms in Betracht, wo er sagt: Il est vrai que je puis me dire, que mon séjour à Petersbourg a été marqué par le commencement des négociations pour la plus grande réunion entre le Roi et la Russie. Je puis aussi me flatter, sans prévention, et j'en ai là-dessus l'aveu du Roi dans plus de vingt lettres de sa main, d'avoir mis sur le tapis l'affaire qui a donné lieu à la Convention. Wenn Herr Smitt dagegen meint, der Prinz sei mit der Kunde von einem bestimmten Plan Friedrich's nach Petersburg gegangen und habe dann hier die Gelegenheit benutzt, ja alle Mittel der

Ueberredung aufgeboten, um denselben der Kaiserin zugänglich zu machen (I, p. 138), so entbehrt das der Begründung. Gewiß trug sich Friedrich mit solchen Gedanken, aber mehr allgemein und in weiterer Ferne. Da gaben der Einmarsch der Oesterreicher in die Zips und die dadurch veranlaßten Aeußerungen der Katharina den Anstoß, ihnen rasch Gestalt und Ausführung zu geben, nicht in der beschränkten Weise, wie man zuerst wohl nur in Rußland meinte (Bd. III der Zeitschrift p. 10), sondern gleich in einem Umfang, welcher des Königs Wünschen und Interessen zu entsprechen schien.

Herr Smitt glaubt das entschiedenste Gewicht auf eine Note Friedrich's vom 2. März 1771 legen zu sollen: sie widerlege oder berichtige alle bisherigen Darstellungen; sie enthalte den ersten bestimmten Vorschlag zu der Theilung, und zwar von preußischer Seite, ohne daß auf einen Antrag oder eine bereits ausgesprochene Zustimmung Katharina's Rücksicht genommen werde. Dabei ist aber zu bedenken, daß jenes eben eine geschäftliche Depesche ist und durch sie die Sache nun zuerst in die Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verkehrs gebracht werden soll. Der König theilt sie seinem Gesandten mit, damit sie durch diesen an den russischen Minister gelange. Vorhergeht auch schon ein anderes Schreiben vom 20. Februar, das Schlözer (257) gegeben und der Verfasser erst im Nachtrage berücksichtigt. Beide zusammen zeigen allerdings, daß unmittelbar nach der Rückkehr des Prinzen aus Petersburg Friedrich mit Lebhaftigkeit auf den Gedanken einging, sich jetzt einiger besonders wohlgelegener polnischer Gebiete zu bemächtigen, wie er in beiden Briefen sagt, um so das Gleichgewicht gegen Oesterreich aufrecht zu erhalten, und damit sie als Entschädigung dienen für die Subsidien und anderes, was ihm der russisch-preußische Krieg gekostet; damit verbindet er dann den Gedanken, daß auch Rußland hier seine Entschädigung erhalten möge (qu'il doit être indifférent à la Russie, de quel côté lui vient le dédommagement qu'elle a raison de prétendre pour les frais de sa guerre), und führt aus, wie das Ganze zugleich zu einer Befestigung der mit Rußland bestehenden engen Verbindung führen werde.

Es ist nun ganz richtig, wie Herr Smitt hervorhebt, daß die leitenden russischen Staatsmänner nicht so gleich und unbedingt da-

rauf eingingen; doch einen principiellen Widerstand fanden Friedrich's Vorschläge keineswegs. Dieser aber betreibt die Sache auf's Lebhafteste, läßt Rußland in seinen Ansprüchen gänzlich freie Hand und sucht nur das durchzusetzen, was ihm selbst das Wünschenswertheste erscheint. Anfangs fordert er Pomerellien, jedoch mit Ausnahme von Danzig, und als Ersatz für diese Stadt Culm und Marienburg, eventuell Ermeland, Elbing, Marienburg und Culm, später für Thorn, wegen dessen Rußland Schwierigkeiten macht, Elbing. C'est une bagatelle, schreibt er, II, p. 35, et il n'en coutera qu'un coup de plume à la Russie. Im Uebrigen verwandelt sich die Eventualität, das Eine oder Andere zu erhalten, später in eine Vereinigung von beiden. Und auch auf Danzig kommt er zurück, indem er es als Entschädigung für eine Rußland gegen Oesterreich zu leistende Hilfe in Anspruch nimmt und nur aufgibt, als jenes sich entschieden dagegen erklärte, um dann aber wenigstens zu verlangen, daß es als völlig freie Stadt anerkannt werde (II, p. 66. 67).

Man mag hier wohl bemerken, daß die häufig wiederholte Darstellung, welche Friedrich später selbst gegeben hat (s. Zeitschrift III, p. 8), die Theilung sei unternommen als das einzige Mittel um einen großen Krieg unter den Ostmächten zu vermeiden, in diesen Actenstücken auch gar keinen Anhalt, vielmehr eine entschiedene Widerlegung findet. Rußland wegen seiner Siege in der Türkei zu entschädigen, ist freilich ein Gedanke, den Friedrich gleich zu Anfang einmal ausspricht, den er dann aber wenigstens nicht besonders verfolgt, und der auch bei Katharina und ihren Ministern offenbar wenig Anklang findet: sie nehmen den Gewinn in Polen, ohne zunächst an ein Aufgeben ihrer Pläne gegen die Türken zu denken. Oesterreich aber, das diese fürchtet und sich ihnen entgegenzutreten entschlossen zeigt, bleibt zu Anfang den polnischen Projecten fern, und daran, daß die Theilung gemacht wird, um dieses zu beschwichtigen und zu gewinnen, fehlt so viel, daß längere Zeit hindurch sehr ernstlich davon die Rede war, sie gegen Oesterreich auch mit den Waffen durchzuführen (II, p. 49 ff.). Daher verspricht auch Rußland statt Danzig dem König: à s'engager à ne pas déposer les armes, jusqu' à ce que cette puissance (Oesterreich) ait été obligée à donner au Roi une indemnité suffisante, c'est-à-dire, dans le cas où elle attaquerait la Prusse (p. 65).

Es ist hiernach eine Frage von besonderer Wichtigkeit, in welcher Weise und Zeit Oesterreich überhaupt bei den Plänen auf Polen betheiligt worden ist. Schlözer hat zuletzt (p. 263) erzählt, der russische Minister Panin habe auf Friedrich's Vorschläge geantwortet, er könne sich für die Annahme derselben und für ein Vorgehen Rußlands und Preußens gegen Polen unmöglich eher entschließen, bis er nicht wenigstens darüber Gewißheit habe, wie man in Wien einen solchen Plan auffassen, und ob etwa das dortige Cabinet zu bewegen sein würde, mit den beiden verbündeten Höfen gemeinschaftliche Sache zu machen. Friedrich habe in Folge davon es bereitwillig übernommen, diese Aufklärung soweit als thunlich zu beschaffen und sei zu dem Ende persönlich mit dem österreichischen Gesandten in Berlin van Swieten in Verhandlung getreten *), habe diesem im Allgemeinen die Mittheilung gemacht, daß man nichts gegen die österreichische Besitzergreifung einzuwenden habe, aber zugleich die Absicht hege, diesem Beispiel zu folgen und gleichfalls einige Theile von Polen in Besitz zu nehmen. Darauf aber sei von Kaunitz eine entschieden ablehnende Antwort erfolgt: Oesterreich habe nicht die Absicht, jene Gebiete zu behalten; der Plan einer Theilung sei mit großen Gefahren verbunden, und man möge von demselben abstehen. Gegen die Richtigkeit dieser Mittheilungen ist gewiß kein Zweifel. Wenn Schlözer aber fortfährt, Friedrich habe sich dadurch nicht irre machen lassen, weil er eingesehen, Oesterreich werde, wenn Preußen und Rußland nur fest und einmüthig in der Sache aufträten, nicht zurückbleiben, sondern sich auch mit aller Unbefangenheit dem Theilungsproject anschließen, so ist das nun doch in der Weise keineswegs richtig. Vielmehr ist in der nächsten Zeit auf eine Theilnahme Oesterreichs offenbar nicht weiter gerechnet und Rücksicht genommen. So erklärt sich Friedrich am 11. Juli 1771 (II, p. 34); er schreibt einmal ausdrücklich (II, p. 80): Je crois qu'il faut rejeter toute idée de se concerter avec la cour de Vienne sur les acquisitions à faire en Pologne, und will, daß man ohne das zu versuchen, Besitz ergreifen soll. Darauf beziehen sich auch die weiteren Verhandlungen über die Möglichkeit eines Krieges gegen Oesterreich im Sep-

*) Den Irrthum, vielleicht nur Druckfehler bei Schlözer, Swieten sei erst Dez. 1771 nach Berlin gekommen, hat Smitt III, p. 54 berichtigt.

tember bis Dezember des Jahres; wo allerdings zunächst die türkischen Angelegenheiten, daneben aber auch diese polnische Sache in Betracht kommen; noch in dem Vertrag zwischen Rußland und Preußen, der im Februar 1772 zum Abschluß kam, betrifft ein geheimer Artikel die Eventualität eines solchen. Alle Verhandlungen sind jetzt ganz ohne Zuziehung des Wiener Hofes gepflogen, und es wird als etwas Besonderes hervorgehoben, daß man in Wien wie in Warschau und Constantinopel doch eine gewisse Kunde davon erhält. Dieß war im November, und am 4. Dezember theilt dann Friedrich eine Stelle aus dem Bericht seines Gesandten in Wien nach Petersburg mit, in der es hieß: L'Imperatrice-Reine aussi bien que l'Empereur ont touché quelque chose, quoiqu' en termes généraux et à demi-mot seulement, qu'on voulait sa part, au cas qu'il s'agissait d'un démembrement de la Pologne, et qu'il fallait s'expliquer là-dessus, (Schlözer p. 275. Smitt II, p. 24). Mit Recht behauptet Herr Smitt, daß man von hier an die Zeit der näheren Theilnahme Oesterreichs an der ganzen Angelegenheit datiren könne. Freilich sieht man danach wohl, daß es mit der Forderung der Integrität Polens, die Kaunitz am 25. Oktober gegen den russischen Gesandten erhoben hatte, nicht eben ernstlich gemeint sein konnte, und wenn derselbe schon vorher dem preußischen Gesandten von der Nothwendigkeit gesprochen hatte, daß, wenn Rußland mit großen Vortheilen aus dem Kriege hervorgehe, zur Bewahrung des Gleichgewichts auch Oesterreich und Preußen eine Vergrößerung erlangen müßten, so mag es wohl sein, wie Schlözer (p. 234) annimmt, daß hier an Polen gedacht worden. Die österreichische Politik war damals, wie zu andern Zeiten auch, offenbar die, daß sie am liebsten den status quo erhalten hätte, wenn aber andere Gewinn davontrugen, für sich das Gleiche verlangte; sie befand sich in einem entschiedenen Gegensatz gegen Rußlands Türkische Pläne, hatte im Juli den Vertrag mit der Türkei gegen dasselbe geschlossen, und setzte alles daran, um namentlich den Uebergang der Moldau und Walachei unter russische Herrschaft zu verhindern, während ihr freilich an sich die Integrität der Türkei eben nicht mehr am Herzen lag, als Friedrich die von Polen.

Das ergab sich in auffallender Weise, als es nun wirklich zu

Verhandlungen mit Oesterreich kam, die möglich wurden, da Rußland jene Ansprüche auf die Donaufürstenthümer aufgab und sich zugleich, ebenso wie Preußen, ganz bereit zeigte, Oesterreich einen Antheil an dem polnischen Raube zu gewähren. Statt unmittelbar darauf einzugehen, wagte sich jenes zuerst mit zwei anderen Vorschlägen hervor. Ein von Smitt mitgetheilter Brief Friedrich's bestätigt, daß man für den Preußen zu überlassenden Antheil an Polen die Abtretung von Glatz vorschlug. Und die Antwort, welche Friedrich darauf gab, verdient wohl hier hervorgehoben zu werden. Je lui repartis, schreibt er an Solms (II, p. 93), que je n'avais la goutte que dans les pieds et que ce serait une proposition à me faire, si je l'avais dans la tête. Da meinte der österreichische Gesandte, man würde nicht ungerne Belgrad und Serbien nehmen. Je crus, fährt Friedrich fort, tomber de mon haut à ces paroles, auxquelles je ne pouvais m'attendre d'un allié des Turcs et de cette cour dont la phrase favorite étoit celle de la balance d'Orient. Er fügt hinzu: Pour ce qui est de la répugnance que cette cour témoigne de partager avec nous la Pologne, c'est pour ménager les Polonais, sur les quels elle a un oeil, et pour que toute la haine de cette Nation tombe sur les Russes et sur nous. Deshalb ist er auch ganz zufrieden, als der Wiener Hof nun bald darauf doch eben einen Antheil an Polen sich gefallen läßt, und erklärt den Wechsel der Ansicht damit, daß die beiden kaiserlichen Personen und Kaunitz nicht übereinstimmten und bald die Ansicht des einen oder andern das Uebergewicht erhielt. Die Abneigung der Maria Theresia gegen eine Betheiligung an dieser Angelegenheit erhält auch hier volle Bestätigung; Friedrich berichtet nach den ihm zugegangenen Mittheilungen von Wien, daß sie lebhafte Gewissensbisse habe, Joseph heftige Vorwürfe mache, und die Streitigkeiten, die es täglich zwischen ihnen gebe, häufiger und bitterer seien, als jemals (II, p. 185); ein andermal, daß die Kaiserin ihren Beichtvater gefragt und dieser geantwortet, da er nichts von legitimen Rechten auf die Districte wisse, so könne er das Unternehmen nur verdammen; andere Geistliche dagegen hätten gemeint, daß es Umstände gebe, wo nur das Staatswohl entscheiden könne; diese Erklärung, setzt er hinzu, werde den Jesuiten beigelegt. Und es ist die, welche damals in Oesterreich das

Uebergewicht erhielt, wie sie in den andern betheiligten Staaten von Anfang an allein in Betracht gezogen ist, ohne daß es eines solchen Rathes bedurft hätte.

Oesterreich versuchte später noch seinen Beitritt auch äußerlich in der Form einer „Accession", nicht einer unmittelbaren Theilnahme an der „Convention" zu vollziehen; es erhob dann Ansprüche von einer Größe, daß Friedrich betroffen ward, und jenes Gleichgewicht, auf das man fortwährend so viel Gewicht legte, ernstlich bedroht hielt. Er fand aber als das beste Mittel, pour couper court à toute discussion, d'étendre les portions que nous nous sommes reservés; er fordert später bestimmt Thorn und ein Gebiet bis an die Warthe und die schlesische Grenze, das er auf einer Karte näher bezeichnet; und eigenhändig fügt er der Depesche hierüber hinzu: Je n'ai point parlé dans tout ceci de la part de la Russie, je souscris d'avance à ce qu'ils voudront se stipuler. Da Oesterreich einiges nachgibt, ist er dann entschieden dafür, daß man sich einigt. In einem Brief vom 12. Juli 1772 bespricht er ein Ultimatum, das jenes gestellt, und empfiehlt Rußland die Annahme. Ihm liegt alles daran, daß die Angelegenheit zu einem Abschluß gelangt.

Von Rücksichten auf Polen, überhaupt von Rücksichten des Rechtes ist nie die Rede. Von der Begründung der Ansprüche, die der Form wegen vorgenommen werden soll, sagt der König in einem Brief: C'est une règle générale dans la politique, que, faute d'argumens sans réplique, il vaut mieux d'exprimer laconiquement, et ne point trop éplucher la matière. Or, je sais bien que la Russie a beaucoup plus de raisons à alléguer, mais il n'est pas de même de nous (II p. 155); was nur einer Aeußerung in den Memoiren entspricht.

Dagegen ist es denn außer dem Erwerb der nahegelegenen Landschaften namentlich die Befestigung der Verbindung mit Rußland, auf welche Friedrich bei dem ganzen Vorgang das entschiedenste Gewicht legt. Alle Briefe, die er nach Petersburg schreibt, sind voll der Versicherungen, der Hoffnungen, der befriedigendsten Aeußerungen in Bezug hierauf. Je serai bien aise, schreibt er am 2. März 1771, de pouvoir dire, que c'est à la Russie que j'en ai principalement l'obligation de cette nouvelle acquisition, qui fournirait en même

temps une nouvelle occasion de raffermir nos liens réciproques et de les rendre encore plus indissolubles (II p. 13); später: Il en résultera une impossibilité morale de pouvoir jamais rompre l'union intime et étroite qui subsiste entre nos deux monarchies (p. 144); eigenhändig 27. Sept. 1772: Vous direz au comte Panin, qu'il peut assurer l'Imperatrice en mon nom: qu' aujourd'-hui, jour de l'hommage de la Prusse, je L'assure: qu'Elle n'a pas obligé un ingrat, et que j'épierai toutes les occasions, pour lui témoigner à Elle et à la Russie ma reconnaissance, non pas en paroles, mais en effet (p. 177); 24. Nov.: plus qu'on m'apprend à connaître, et plus reconnaîtra-t-on dans ma façon de penser et d'agir l'allié le plus fidèle et le plus zelé de l'Empire de Russie (p. 190). Er berichtet, daß er seinen Gesandten in Oesterreich, Frankreich, Holland, England, Schweden und Dänemark Ordre gegeben, die engste Verbindung mit denen Rußland's zu unterhalten und sich gegenseitig alle Mittheilungen zu machen.

Aber er faßt zugleich die Möglichkeit in's Auge, daß die gemeinschaftliche Betheiligung an dieser Sache und die gegenseitige Garantie der Erwerbungen in Polen künftig zu einer Allianz der drei Höfe führen könne; à la quelle, sagt er, je n'aurai certainement rien à redire (p. 102). Une union entre nos trois Cours sera toujours une époque bien heureuse pour le repos de l'Europe, et je m'y prêterai avec plaisir, aussitôt qu'elle se fait conjointement avec la Cour de Russie (p. 108).

Damit, wird man sagen dürfen, blickt Friedrich in eine weitere Zukunft hinaus und gewinnt Gesichtspunkte von noch allgemeinerer Bedeutung. Bei der Beurtheilung derselben wird man aber freilich nicht von dem ausgehen, was in späterer Zeit die Allianz dieser drei Ostmächte bedeutet hat, und je nach dem verschiedenen Standpunkt der Vorliebe oder Abneigung dafür, den der Einzelne einnimmt, Lob oder Tadel aussprechen sollen.

Ueberhaupt ist es ja gewiß genug, daß auch dieses so tief in die Geschichte der betheiligten Staaten eingreifende, zugleich bedeutungs- und verhängnißvolle Ereigniß und die Theilnahme der handelnden Persönlichkeiten gewürdigt werden muß nach den Grundsätzen und

Tendenzen, die überhaupt in jener Zeit obwalteten. Es hängt die Convenienzpolitik, wie sie Kaunitz genannt hat, auf das engste zusammen mit der Auffassung, die man überhaupt vom Staat hatte, der doch eben nur als eine zufällige Vereinigung von Einzelnen betrachtet ward, über dessen Bildung nach innen und außen kein höheres Gesetz entschied, der nichts Organisches an sich hatte, der auf keinerlei nationale oder historisch begründete Verhältnisse Rücksicht nahm, sondern den man eben nur nach Zweckmäßigkeitsrücksichten so oder anders zu gestalten suchte. Dies zeigt sich in den innern Reformen wie in der auswärtigen Politik. Man hat sicher Unrecht, die einen zu preisen und die andere zu verdammen, wenn die letzte auch nicht selten, da sie eben noch über den eigenen Staat hinaus griff und auch auf das Recht anderer keine Rücksicht nahm, härter und ungerechter erscheint.

Man geht aber am meisten in die Irre und gibt nur ein Zeichen des eigenen Mangels an aller wahren geschichtlichen Erkenntniß, wenn man, wie wir neuerdings gesehen, eine Persönlichkeit, wie die Friedrich's des Großen, nach einem willkürlich zurecht gemachten Maßstab von Moral, Recht und Patriotismus messen will, und meint damit, daß man Einzelnes aneinander fügt, das man heutzutage anders wünschen möchte, Anderes verkleinert und entstellt und ein Zerrbild ohne wirklich historische Wahrheit zeichnet, der Nation eine der wenigen Gestalten nehmen zu können, an deren Anschauung sie sich gehoben hat, und die auch kommenden Geschlechtern ein Zeugniß davon sein wird, was die große Persönlichkeit, die ihre Aufgabe zu fassen und durchzuführen versteht, einem Volke sein kann. Wie man auch über die polnische Theilung denken und wie entschieden Friedrich's Standpunkt bezeichnen mag, zu einer solchen Verdammniß oder auch nur zu irgend welcher Veränderung des Urtheils, das seit lange im deutschen Bewußtsein lebt, gibt sie so wenig Grund wie irgend ein anderes einzelnes Ereigniß in seiner Geschichte.

Dies auszusprechen, hielt ich hier um so mehr am Platze, da dem früheren Aufsatz von einer Seite her eine Auslegung gegeben ist, gegen die ich mich auf das entschiedenste verwahren muß.